

Ersetzt täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulpl. Nr. 5.



Inserionspreis:
die dreizehnpennige Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 303

Mittwoch den 28. December

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,30 Mark, mit Anbringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Um die Lieferung vollständiger Exemplare ohne Mehrkosten bewirken zu können, ersuchen wir unsere Postabonnenten um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

**Kreisblatt-Expedition,
Altenburger Schulpl. 5.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Postanweisungen im Verkehr mit Salvador.

Vom 1. Januar 1888 ab können nach San Salvador, der Hauptstadt der Republik Salvador, Zahlungen bis zum Betrag von 100 Pesos Gold im Wege der Postanweisung durch die Deutschen Postanstalten vermittelt werden.

Auf den Postanweisungen, zu deren Ausstellung Formulare der für den internationalen Postanweisungsverkehr vorgeschriebenen Art zu verwenden sind, ist der dem Empfänger zu zahlende Betrag vom Absender in Pesos und Centavos (Goldgeld) anzugeben; die Umrechnung auf den hierfür in der Markwährung einzuzahlenden Betrag wird durch die Aufgabe-Postanstalt bewirkt.

Die Postanweisungsgebühr beträgt 20 Pf. für je 20 Mk., mindestens jedoch 40 Pf. Der Abschnitt kann zu Mittheilungen jeder Art benutzt werden. Die Postanweisungsgebühren können auch telegraphisch, gegen Erstattung der Telegrammgebühren neben den Postanweisungsgebühren, überwiesen werden. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft.

Berlin W., 16. December 1887.

Der Staats-Sekretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Bekanntmachung.

Gegen den von den städtischen Behörden beschlossenen Bebauungsplan für die verlängerte Friedrichs-, Globicauer- und Leichstraße, sowie für das zwischen diesen Straßen belegene Terrain sind Einwendungen nicht erhoben. Derselbe wird demnach nunmehr in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt und liegt vom 28. December cr. ab im Communal-Büreau während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Merseburg, den 23. December 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Rathskellerwirtschaft, in welcher Gastwirtschaft betrieben, soll vom 1. Mai 1888 bis dahin 1894 durch Meistgebot verpachtet werden.

Zur Verpachtung ist Termin zu
**Montag, den 16. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,**

in dem Sessenzimmer des hiesigen Rathhauses anberaumt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Bittanten haben sich über ihre Moralität und Vermögensverhältnisse im Termine auszuweisen. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher in unserem Magistratsbureau eingesehen oder durch Abschrift gegen Erlegung der Kosten erlangt werden.

Lauchstädt, den 8. December 1887.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der 13jährige Schulknabe Richard Lange aus Maßlau bei Scheußdorf hat am 17. December cr. die Wohnung seines Brubers heimlich verlassen und ist anzunehmen, daß derselbe sich vagierend umhertreibt. Alle Polizeiverwaltungen werden hierdurch dienstergebenst ersucht, auf den p. Lange zu vigiliren und im Betretungsfalle denselben an die Ortsbehörde zu Maßlau gefälligst abliefern lassen zu wollen.

Dölkau bei Böhlen, den 26. December 1887.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Ziehung der letzten Lotterie der Stadt Baden-Baden mit Genehmigung des Stadtrathes vom 27. dieses Monats auf den 27. Februar 1888 verlegt worden ist.

Baden-Baden und Wiesbaden,
den 27. December 1887.

Der Generalunternehmer
Moritz Seimerdinger.

Nichtamtlicher Theil

Merseburg, den 27. December 1887.

Die Getreidezolldebatte.

Die zweite Berathung des Gesetzes über die Erhöhung der Getreidezölle hat im Reichstage zu einem positiven Ergebnis geführt, welches, wie sehr es auch hinter den berechtigten Wünschen zurückbleibt, doch eine erhebliche Niederlage für die Gegner des Schutzes der Landwirtschaft bedeutet. In der Commission war eine Einigung derer, welche für die Erhöhung überhaupt eintreten, über die Höhe des Zollfußes selbst nicht erzielt worden und ein Beschluß über den Zollfuß nicht zustande gekommen. Wäre das Ergebnis im Reichstage dasselbe gewesen, so würde das für die Freihändler ebenso ein Triumph gewesen sein, wie es in keiner Weise als ein entsprechender Ausdruck der die Majorität des

Reichstags beherrschenden Anschauungen über die Nothwendigkeit eines wirksameren Schutzes der Landwirtschaft hätte erachtet werden können. Um einen solchen Ausgang vorzubeugen, haben die unbedingten Anhänger der Regierungsvorlage, welche einen Zoll von 6 Mk. (statt bisher 3 Mk.) für Roggen und Weizen forderte, ihrer Ueberzeugung ein Opfer gebracht und nachdem der Zollfuß von 6 Mk. keine Mehrheit erhalten hatte, dem von den „Vermittlern“ angebotenen Zollfuß von 5 Mk. zugestimmt, um so wenigstens zu retten, was noch zu retten war. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, daß sehr bedeutende Majoritäten erzielt wurden: der Weizenzoll von 5 Mk. wurde mit 227 gegen 125 Stimmen, der Roggenzoll von 5 Mk. mit 213 gegen 126 Stimmen angenommen; die Majorität setzte sich dabei Male aus den Conservativen, der Reichspartei, fast sämtlichen Mitgliedern des Centrums und etwa zwanzig Nationalliberalen zusammen. Die anderen Sätze des Regierungsentwurfs haben sämtlich, mit Ausnahme desjenigen für Raps, für welchen eine Zollherabsetzung abgelehnt wurde, Annahme gefunden.

Die Verhandlungen haben irgend welche neuen Gesichtspunkte in dem schon zur Genüge behandelten Thema nicht mehr an den Tag gebracht; es wurde von gegnerischer Seite mit denselben Mitteln der Uebertreibung bezw. der politischen Verheerung gegen die Landwirtschaft und ihre Sachwalter angeknüpft, wie bisher, während die Vertreter der Majorität die hohe Bedeutung der Landwirtschaft für Handel und Industrie, wie für Volk und Staat in das rechte Licht zu stellen suchten. Auch die Minister Lucius und von Scholz griffen in die Debatte ein; während der erstere unter Anderem gerade die Berechtigung und Nichtigkeit des Zollfußes von 6 Mk. durch die Thatfache erhärtete, daß mit der Zollherabsetzung, wenn sie im Preise voll ihren Ausdruck fände, noch nicht der Durchschnitt der Weltmarktpreise der letzten zehn Jahre würde erreicht werden, und während er gegen die freihändlerischen Theorien treffend hervorhob, daß man Wirtschaftspolitik nicht auf Jahrhunderte machen könne, sondern den Bedürfnissen des Tages gemäß machen müsse, führte der Finanzminister aus den Resultaten der Klassen- und Einkommensteuerveranlagung den interessanten und gewichtigen Nachweis des Rückgangs der Steuerkraft der ländlichen Bevölkerung. Es seien hier von nur einige Zahlen erwähnt: während die Klassen- und Einkommensteuer in den Städten von 1855/56 bis 1886/87 um 1 845 645 M. gewachsen ist, hat sie in den ländlichen Ortsgemeinden nur um 47 350 M. zugenommen; an der letzteren Zunahme aber haben die speciell landwirtschaftlichen Provinzen und Bezirke (Ost- und Westpreußen, Posen, Stettin, Breslau und Pommern) keinen Theil gehabt, in diesen ist vielmehr ein Rückgang um 52 320 M. eingetreten. Und während in den letzten zehn Jahren die Einkommen- und Klassensteuer um 10 Millionen Mark in den Städten

ungenommen hat, ist das platte Land hieran nur mit 534000 W. beheizt, und auch hier sind es wieder die vorzugsweise landwirtschaftlichen Provinzen und Bezirke, in denen statt einer Steigerung in diesen Erträgen, ein Rückgang von einer halben Million eingetreten ist. Diese Ziffern lassen deutlich den Rückgang der Steuerkraft der ländlichen Bevölkerung und die Nothwendigkeit einer Abhilfe erkennen.

Die Majorität hat einen wirksameren Schutz der Landwirtschaft zugestimmt. Ob der Zollsatz von 5 W. genügt, läßt sich freilich nicht beweisen, und es ist nicht unmöglich, daß diejenigen Recht behalten werden, welche allein von 6 W. einen ausreichenden Schutz erwarteten. Mit mathematischer Sicherheit läßt sich aber weder die Wirkung des höheren Satzes noch die von 5 W. berechnen. In jedem Falle sind 5 W. besser, wie wenn man den Freihändlern zu Liebe die Landwirtschaft gegen die ausländische Konkurrenz völlig schutzlos gelassen hätte. Das wäre schlimmer gewesen, wie wenn die Freihändler und Freisinnigen es jetzt unternehmen wollten, die Waffe auf die „Brotvertheurer“ zu hegen. Schon im Jahre 1885 hat dieses Schlagwort nicht verfangen, und wenn eine so bedeutende, sich aus den verschiedensten Parteien des Reichstags zusammensetzende Majorität für die Zollserhöhung eintritt, wenn die Regierungen sie gutheißen, der Kaiser sie sanctionirt, so wird damit sicherlich den unverantwortlichen Agitationen der Heizer der Boden unter den Füßen abgegraben werden.

Vom Kronprinzen.

Nach dem rauhen Wetter der vorigen Woche herrscht jetzt wieder in San Remo milde Luft, der Kronprinz hat deshalb seine schmerzlich entbehrten Spaziergänge und Ausfahrten wieder aufgenommen. Die Kronprinzessin ist ganz wohl. Sonnabend Abend war die kronprinzliche Familie mit ihrer ganzen Umgebung um den brennenden Christbaum versammelt. Der Kronprinz war die gute Laune und Munterkeit selbst. Das Befinden ist fortwährend befriedigend, die örtlichen Erscheinungen sind verhältnißmäßig günstig, die Wucherung geht zurück und scheint zu vernarben. Mitte der Woche trifft Mackenzie aus Algier wieder in San Remo ein. Ueber die Abreise des Kronprinzen aus San Remo ist selbstverständlich noch gar nichts bestimmt, und kann auch noch nichts bestimmt werden.

Die Kronprinzessin fand in San Remo Gelegenheit zu einer humanen That, welche besonders in der italienischen Bevölkerung viel von sich reden macht. Zwei Knaben waren beim Klettern von einer Gartenmauer an der Landstraße herabgestürzt und hatten sich die Köpfe blutig geschlagen. Die hohe Frau, welche gerade des Weges kam, ließ dieselben, denen zuerst der Polizeiwachmeister Weinert beisprang, in die nahe Villa Zirio bringen und rief persönlich Dr. Hovell zur ärztlichen Hilfeleistung herbei. Ein paar den unfreiwilligen Kletterern verabreichte Silbermünzen stillten zwar rasch Thränen und Klagen, veranlaßten aber lebhaftere Vorstellungen des italienischen Schutzmannes, welcher voraussetzte, daß ähnliche Unfälle wie Pilze aus der Erde hervorschießen würden.

Gelegentlich einer von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland erbetteten Entscheidung hat der Kronprinz folgendes geantwortet: „Gleichzeitig spreche ich Ihnen, dem Landesgroßmeister, den übrigen Unterzeichneten, sowie den Brüdern meinen aufrichtigen Dank für die mir ausgesprochene Theilnahme an meiner Erkrankung, ebenso aber auch für die freundliche Rundgebung angesichts der eingetretenen günstigen Wendung in meinem Befinden aus. San Remo, den 10. December 1887. Friedrich Wilhelm.“

In dem Dankschreiben des Kronprinzen auf die Wünsche des bairischen Landtages heißt es: „Ich setze mein Vertrauen auf den, der unsere Geschichte in Händen hält, und der sich uns so häufig gnädig erwies, wenn wir uns von Gefahren umgeben wußten. Wenn aber etwas Irdisches im Stande ist, aufzurichten und wohlzutun, so ist es die allgemeine Theilnahme, welche mir das gesammte Vaterland zu erkennen gegeben hat: nie werde ich dies vergessen. Wir ist zu Wuthe, als sei ein Band mehr zwischen meinen Land-

leuten und mir entstanden, das mir beweist, daß ein größeres Vertrauen, als ich es für möglich hielt, auf mich gesetzt wird.“

Die in Berlin ausgelegte Neujahrsadresse an den Kronprinzen hat sich in den Weihnachtsfesttagen mit Tausenden von Unterschriften bedeckt.

Politische Mittheilungen.

Zu der heftigen Preßdebatte, welche aus Anlaß der bekannten Versammlung beim Grafen Waldersee in Berlin entstanden ist, bemerkt das konservative Deutsche Tageblatt folgendes: „Die Hineinzerrung in das Parteigetriebe, sei es nach der einen oder nach der anderen Richtung hin, hat, so ist uns versichert, bei dem Prinzen Wilhelm und seiner erlauchten Gemahlin den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Nichts liegt den hohen Herrschaften ferner, als in kirchlichen oder politischen Angelegenheiten irgend eine Parteinahme zu betreiben. Zur Verhütung der Liberalen können wir noch hinzufügen, daß der Prinz in entschiedener Weise die Worte gebraucht hat, „ich bin kein Antijemite!“ Freilich wenn auch das ihm als eine Parteinahme angerechnet werden sollte, so giebt es für unsere Prinzen überhaupt kein Mittel, sich einer Parteinahme ganz und gar zu entäußern.“

Die gefälschten Aktienstücke, welche dem Czaren von seiner Lieblingschwägerin, der Prinzessin Waldemar von Dänemark, Herzogin von Orleans übergeben wurden, werden von einem Pariser Nachrichtenbureau zum Ueberfluß nochmals gefälscht. Die angeleglichen Noten haben einen so ungeheuerlichen Inhalt, daß diesen der Czar unmöglich hat Glauben schenken können. So wird u. A. behauptet, Fürst Bismarck habe Anstrengungen gemacht, den Kronprinzen zum Verzicht auf seine Rechte zu bewegen, um später den Prinzen Wilhelm nach Belieben leiten zu können. Das ist doch der helle Wahnwitz.

Zur Lage liegen mehrere Rundgebungen vor, die sich freilich zum Theil wesentlich widersprechen. So wird der Wiener Pol. Korr. geschrieben. Es sind beglaubigte Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Kaisers Alexander ankündigen, dem Kriege auszuweichen. Der Czar wird hierbei durch wirtschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflusst. Die russische Finanzlage kann kaum noch ungünstiger werden; Dabei ist die Mobilmachung schwerfällig und gehen die Festungen in Polen thatsächlich nicht über Mittelmäßigkeit hinaus. Auch soll man nie außer Acht lassen, daß Rußland ohne zuverlässige Verbündete dasteht. — Die Köln. Zeitung schreibt hingegen: Leider ist in der allgemeinen Lage von keiner Wendung zum Besseren zu melden. Im Gegentheil muß der Verdacht immer stärker werden, daß die gute Aussicht, welche sich nach der Besprechung des Czaren mit dem Reichskanzler in Berlin eröffnet hatte, wiederum rasch verlorene Machwerke geschloffen wird. Wir sprechen von der Aussicht, die man hatte, dem Czaren sein Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu benehmen, den Verläumdungen und Aufreizungen, deren Opfer er geworden war, den Weg zu ihm abzuschneiden, und ihm den geraden und unmittelbaren Verkehr mit dem Leiter der deutschen Politik, bei dem er nicht betrogen werden könne, als den bequemsten erscheinen zu lassen. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt, und wir wagen sie heute überhaupt nicht mehr zu hegen. Der Kaiser Alexander hat nicht nur die Ermächtigung zur Veröffentlichung der gefälschten Schriftstücke nicht erteilt, er hat auch den Personen, die ihn hintergingen sein Vertrauen nicht entzogen. Man kann an den verschiedensten Stellen die Geschäftigkeit der Elemente wieder deutlich wahrnehmen, die nicht eher ruhen wollen, als bis entweder der deutsche Reichskanzler seinen Einfluß in Europa verloren hat oder der Krieg ausgebrochen ist, der nach ihrer Meinung den russischen Einfluß an die Stelle des Deutschen bringen und damit zunächst den Orient unter das russische Doppelkreuz beugen würde. Unsere Hoffnung und unsere Zuversicht ruhen auf unserem Recht und auf unserer Kraft, wie auf der Treue und Bereitschaft unserer Verbündeten. Von unserer Seite wird darauf verzichtet werden müssen, die zu belehren, die es vorziehen, betrogen zu werden,

oder die zu unseren Freunden zu machen, die uns für das Hinderniß ihrer Pläne halten. Sie mögen also ihre Entschlüsse aus der eigenen Brust schöpfen, wir sind vorbereitet auf jeden Ausfall derselben.

Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau ist zum Papstjubäum nach Rom gereist. — Aus Posen wird berichtet, daß sich in der polnischen Bevölkerung allerdings eine Bewegung gegen den Erzbischof Dr. Dinder zeigt wegen der Erlasse desselben zu Gunsten der deutschen Sprache. Zu irgend welchen Thätlichkeiten kam es aber nicht.

Ein Antrag auf Einführung fünfjähriger Wahlperioden ist bekanntlich von den Konservativen und Nationalliberalen im Reichstage schon eingebracht worden und wird im preussischen Landtage noch eingebracht werden. An der schließlichen Annahme zweifelt man nicht. Für das Reich würde das entsprechende Gesetz erst 1890 Gültigkeit erlangen, da dann die nächsten Reichstagswahlen stattfinden haben. In Preußen werden aber schon im Herbst 1888 Abgeordnetenwahlen abgehalten, und würden dann also schon die Abgeordneten statt, wie bisher, auf 3 Jahre auf fünf Jahre zu wählen sein.

Dem Reichstage ist gerade zu Weihnachten der Gesetzentwurf betr. die Verlängerung des Socialistengesetzes zugegangen. Derselbe fordert eine Geltungsdauer von fünf Jahren und enthält außerdem die bereits bekannte Bestimmung betr. den Verlust des deutschen Indigenats.

Die deutschen Missionen in Suaheliland (Ostafrika) haben eine Eingabe an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet, in welcher sie um möglichste Beibringung der Brantweinimportbitten.

Rußland. Ueber die Stimmung in Rußland wird dem Vemberger „Gazet“ gemeldet, es herrsche viel größerer Haß gegen Deutschland als gegen Oesterreich, und werde schon so weit, daß z. B. deutschen Cigarrenhändlern nichts abgekauft werde. Der Krieg gegen Deutschland sei populär gewesen, aber die Studentenunruhen hätten diese Kriegslust doch arg gedämpft. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland empfangen am Montag in Satschina Lord und Lady Churchill. Lord Churchill hatte am Sonntag dem Minister von Giers einen Besuch abgestattet.

Einer Vemberger polnischen Zeitung wird aus Warschau gemeldet, General Gurko habe wieder seine Gemohnheit es vermieden, beim Empfang am Namenstage des Großfürsten-Thronfolgers sich über die politische Situation zu äußern. Diese seine Enthaltensweise stehe jedoch nicht im Einklang mit der fieberhaften Thätigkeit seines militärischen Stabes.

Das Project wegen Einführung des Brantweinmonopoles ist von der russischen Regierung endgültig aufgegeben worden.

Großbritannien. Der deutsche Votschafter Graf Hatzfeld ist nach Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury und den Vertretern von Rußland, Frankreich und Italien nach Berlin und Friedrichsruhe gereist. — Der „Standard“ erzählt, die britische Regierung gehe mit dem Plane um, die 3prozentige Staatsschuld in 2 1/2prozentige umzuwandeln.

Oesterreich-Ungarn. Dem „Wiener Fremdenblatt“ zufolge ist in dortigen maßgebenden Kreisen von Verhandlungen, welche zwischen den Großmächten über die bulgarische Frage gepflogen würden, durchaus nichts bekannt. Daß blinder Eifer nicht gut ist, merkt man bei dieser Nachricht. Es ist nämlich nirgends behauptet worden, daß solche Verhandlungen bereits stattfänden. Es ist nur gesagt, es seien vertrauliche Besprechungen im Gange, um zwischen Rußland und Oesterreich eine Einigung wegen der bulgarischen Angelegenheit herbeizuführen. Die Sache ist auch noch lange nicht officiell, und daher können allerdings solche Verhandlungen in Abrede gestellt werden.

Der österreichisch-italienische Handelsvertrag ist auch vom italienischen Senat angenommen.

Die Köln. Ztg. meldet vier galizische Infanterieregimenter, die in Wien stehen, sowie mehrere Genie-Compagnien würden nach Galizien verlegt. Zur Compatterierung der Truppen sollen viele Friedensurlauber eingezogen werden.

Die Ratifikationsurkunden über die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages sind in Wien ausgewechselt worden.

Italien. Ueber die Lage der Dinge in Massauah wird aus Rom geschrieben: Wenn es richtig ist, daß die Abessinier einige ihrer Positionen um Massauah verlassen haben, so können die Italiener sehr zufrieden sein. Sie können jetzt vorrücken, einen größeren Landstrich besetzen und sich den Anschein geben, daß sie für den Tag von Dogali Genugthuung erlangt haben. Dies wird ihnen um so angenehmer sein, als sie doch nicht in der Lage wären, aus eigener Kraft irgend welche dauernde Vorteile zu erringen, wenn die Abessinier ernsthaften Widerstand leisten. Ende October verfiel der Negus über eine Armee von nahezu 100 000 Mann, von denen er die Hälfte mit guten Flinten versehen hatte; die Engländer lieferten sie trotz der Blockade von Massauah. Dagegen beträgt das italienische Expeditionscorps nur etwa 20 000 Mann, zu denen noch 2500 Irreguläre kommen; eine Reserve von 8 000 Mann wird in Neapel bereit gehalten. Diese Ungleichheit der Streitkräfte wird zu Ungunsten der Italiener noch dadurch vermehrt, daß die Abessinier in ihren Bergen vortreffliche Standquartiere und natürliche Befestigungen besitzen, während die Italiener im heißen Wüstenlande von Massauah stehen und sich jeden Fußbreit Boden nach aufwärts erkämpfen müssen. Der neue Oberbefehlshaber General di San Marzano hat diese Lage sofort nach seiner Ankunft erkannt, und nicht weniger als eine Verdoppelung seiner Armee verlangt, da er mit dem, was er zur Verfügung hat, keinen entscheidenden Schlag führen kann. Die italienische Regierung kann aber nicht mehr Kruppen schicken, wenn sie nicht das ganze Heer in Verwirrung bringen und ihren Einfluß auf den Gang der europäischen Politik verlieren will. Glücklicherweise hat auch England ein Interesse daran, daß Italien, das die Engländer im Mittelmeer brauchen, sich nicht allzu tief in Massauah verstricke, und darum arbeitet es eifrig an einem Ausgleich. Es scheint auch, daß dieses Bestreben bereits einen Erfolg erzielt hat.

Orient. Von Sofia aus werden offiziell alle Nachrichten von einer bevorstehenden Abdankung des Fürsten Ferdinand für unbegründet erklärt. Es wird gesagt, der Fürst werde nur dann gehen, wenn die Nation dies fordere. Die Prinzessin Clementine von Koburg will angeblich von Sofia nach Konstantinopel reisen und sich beim Sultan für ihren Sohn verwenden. Die bulgarische Regierung unterzeichnete einen Vertrag mit dem Wiener Hause Roth um sofortige Lieferung von 15000 Verdan-Patronen. Eine Lieferung von 10000 Säbeln erhielt eine rheinische Fabrik. Die rumänischen Kammern haben die Erhöhung der jährlichen Rekrutenzahl von 12500 auf 16500 Mann beschloffen.

Der serbische Ministerpräsident Ristic will den serbischen Vertreter aus Sofia abrufen. König Milan widersteht sich aber noch diesem Plane. Ferner hat Serbien aus Sparsamkeitsrücksichten die Teilnahme an der Pariser Weltausstellung von 1889 abgelehnt. — In der Stupichtina ist ein Antrag, den früheren österreich-freundlichen Ministerpräsidenten Garaschjanin wegen seiner Politik in Ansehungszustand zu versetzen, einer Kommission überwiegen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien giebt jetzt den Sobranje-Mitgliedern parlamentarische Dinere und bewirkt sie dabei sehr freigiebig. Auf einem der letzten dieser Dinere betranken sich einige Deputierte so mörderlich, daß sie die Prinzessin Clementine umarmen wollten. Sie mußten schleunigst aus dem Saale entfernt werden.

Der russische Botschafter in Konstantinopel, von Melidow machte dem türkischen Großvezier ernste Vorstellungen wegen der rückständigen Kriegskostenentschädigung. Rußland werde schließlich gezwungen sein, sich in Asien bezahlt zu machen.

Der frühere Khebidve Ismael von Aegypten ist in Konstantinopel angekommen. Politische Zwecke hat die Reise kaum.

Amerika. In New-York ist der frühere Finanzminister der Vereinigten Staaten (unter Präsident Arthur) Manning gestorben. Manning galt als einer der hervorragendsten Finanzpolitiker der Union.

Die Bekehrung im kaiserlichen Palais zu Berlin

fand am Heiligen Abend in hergebrachter Weise statt. Im kleinen Speisesaale waren zwei Tische aufgestellt, auf denen die Christbäume im herrlichen Lichtglanze strahlten. Hier wurden die Hofstaaten der Majestäten von dem Herrscherpaare beschenkt. Die Bekehrung für die kaiserliche Familie fand um 8 1/2 Uhr Abends im Audienzzimmer der Kaiserin statt. Die kaiserliche Familie war diesmal nicht zahlreich versammelt, das schöne Fest war diesmal geteilt durch Schicksal's schwere Hand, die den Kronprinzen weit vom Vaterlande das Weihnachtsfest begeben läßt. Um den Kaiser und die Kaiserin scharten sich nur Prinz und Prinzessin Wilhelm, die Prinzessin Friedrich Carl, die Prinzen Alexander und Georg. Der Kaiser schenkte seiner Gemahlin unter Anderem eine große Pendule, eine kostbare japanische Waſe mit einem künstlich ausgeführten Metallbouquet, auf das Herrlichte mit Goldbronce montirt. Rechts und links vom Weihnachtsbaum der Kaiserin waren zwei werthvolle Kandelaber in gemaltem Porzellan aufgestellt, ebenfalls ein Geschenk vom Kaiser. Daneben lagen in Roben, weiß und blau gestreifte Stageren und andere Sachen. Die Großherzogin von Baden hatte ihrer Mutter eine mächtig hohe Schwarzwälder Standuhr, deren Gehäuse aus Eichenholz in kostbarer Schnitzerei hergestellt ist, geschenkt. Prinz und Prinzessin Wilhelm schenken der hohen Frau die Bildnisse ihrer beiden ältesten Söhne, in kostbaren Onyxrahmen eingerahmt. Ueber die rechte obere Ecke der Rahmen hängt ein prachtvoller, reich mit Gold verzierter Blumenstrauß herab, der die Bilder wunderbar ver-schönt. Der Kaiser erhielt von seiner Gemahlin eine Broncefigur, eine Ghaserin darstellend; ferner zwei mächtige prachtvolle Kandelaber aus Messing, mit dem Reichsadler versehen, einen Kaminschirm aus gepreßtem Leder, einen Majolika-Schirmständer und viele Kleinigkeiten, welche die liebevolle Sorgfalt ausgedacht. Die königliche Familie schenkte dem Kaiser zwei fornbuntenblaue, reich mit Goldbronce verzierte Majolikavasen. Vom Kronprinzlichen Ehepaar war eine weitere Sammlung des kostbaren alterthümlichen Porzellans aus der Zeit Friedrich des Großen aufgestellt, mit dessen Schenkung die kaiserlichen Hoheten am verfloſſenen Christabend angefangen haben. Prinz Wilhelm schenkte seinem Großvater eine kostbare Schreibmappe, die Großherzogin von Baden außer ihrem wohlgeordneten Bildniß in kostbarem Rahmen einen fornbuntenblauen Majolikaständer mit Henkelvasen. Nachdem der Kaiser noch in herrlicher Weise der fern vom Elternhause weilenden kronprinzlichen Familie gedacht, begaben sich die Herrschaften zum Thee, welcher den Schluß des Abends bildete. (Voll.)

Local-Nachrichten.

** Die Weihnachtsfeiertage sind erfreulicher Weise in voller Stille vergangen, von keiner Seite sind neue alarmierende Nachrichten eingetroffen. So ward denn das Fest zu einer reinen und echten Familienfeier, zu welcher selbst der Himmel ein freundliches Gesicht machte, indem er echtes Weihnachtswetter bescherte. Schneefälle haben wohl in Mitteldeutschland (und besonders stark in Oesterreich) Verbergsstörungen hervorgerufen, aber diese sind auch fast ausschließlich schon wieder gehoben, so daß also wohl kein Weihnachtsfest unterwegs sitzen geblieben ist. Bei der Unruhe der Zeiten war die Festfeier besonders innig und schön, und schön wird auch ihr Gedenken sein. Freudige Gesichter bringen ja Sonnenschein ins Haus, und selbst das Trommeln und Trompeten der Jugend wird leicht ertragen, weil es nun einmal zum Feste gehört.

** Fundfächer. Es ist schon vielfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß Personen die irgend welchen Gegenstand gefunden haben, ihrer gesetzlichen Verpflichtung Genüge geleistet zu haben glauben, wenn sie den Fund annon-cieren und deshalb die Anzeige bei der Polizei-behörde unterlassen. Deshalb erinnern wir daran, daß diese irrige Auffassung für den betreffenden Finder unter Umständen recht unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Der Finder ist verpflichtet binnen drei Tagen bei Verlust der Belohnung, welcher abgesehen von der sonst etwa verwirkten

Strafe der Fundunterdrückung eintritt, den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen, unter bestimmter Angabe, wie und wo er in den Besitz der gefundenen Sache gelangt ist. Hierbei kann der Finder auch gleichzeitig die Erklärung abgeben ob er eine Belohnung beanprucht, oder aber seine Rechte zu Gunsten der Armenkasse abtritt. Die Verzichtleistung auf eine Belohnung dürfte sich bei Fundgegenständen von geringem Werthe stets empfehlen, weil, falls dies nicht geschieht, der Finder eigentlich für die Kosten des Aufgebots aufkommen muß. Alles Uebrige veranlaßt die Polizeibehörde.

Vermischte Nachrichten.

* Der Kaiser und die Kaiserin erschienen in den letzten Tagen wiederholt gemeinsam am Palaisjenster und wurden mit stürmischem Jubel begrüßt. Bei dem herrschenden trockenen Wetter unternahmen beide Majestäten tägliche Ausfahrten. Am Sonnabend Abend fand im kaiserlichen Palais die Weihnachtsbekehrung statt, am Sonntag Vormittag hielt der Oberhospizier Dr. Kögel Gottesdienst. Nachmittags war Familientafel. Am Montag erschienen die Zöglinge des Kaiserin-Augusta-Institutes wie alljährlich im Palais, wo die Kaiserin ihnen eine Weihnachtsbekehrung bereitete. Der Kaiser empfing in den Festtagen u. A. den Feldmarschall Graf Moltke.

* Die Kaiserin Eugenie hat dieser Tage auf der Reise nach England Brüssel passiert. Sie befindet sich in einem sehr leidenden Zustande, geht gebückt und schreitet nur mühsam nach auf einen Stock hülflos einher. Ihre Züge verrathen nichts mehr von der früheren Schönheit.

* Schein und Wahrheit. Im Theater zu Genua wurde dieser Tage das bekannte Feuillistische Stück: „Ein verarmter Edelmann“ aufgeführt. Die Contessina Mariano, eine reiche junge Dame, wohnte mit ihrer Mutter der Vorstellung bei, im Hintergrunde der Loge stand der Sekretär der Damen, gleichfalls ein „verarmter Edelmann“, Signor Carlo Giustino. Die Contessina mußte wohl, daß der junge Mann sie leidenschaftlich liebe, allein sie hatte sich bisher über ihn lustig gemacht. Während der Scene in der Ruine aber schien die junge Dame ihr bisheriges Verhalten zu bereuen, sie erhob sich plötzlich und fiel zum allgemeinen Erstaunen der Anwesenden dem überraschten jungen Manne um den Hals. Nach dieser öffentlichen Scene blieb der Maria nichts übrig, als „Ja“ zu sagen.

* Aus der Schule. Ein Lehrer bespricht die Lecture von David's Kampf mit Goliath. Ein Knabe liest. Sein Lesen läßt aber viel zu wünschen übrig, und der Lehrer tritt mit dem Stock in der Hand auf den Jungen zu. Dieser, die Gefahr erkennend und weil gerade an dieser Stelle angekommen, liest mit lauter Stimme: „Bin ich denn ein Hund, daß Du mit einem Stecken zu mir kommst.“

Sie husten nicht mehr, wenn Sie das beste und billigste Hustenmittel, Dr. R. Bod's Pectoral nehmen; die Schachtel mit 60 Stüek kostet 1 Mk. in den Apotheken. Herr Franz Nachbauer, k. l. Kammerverwalter schreibt: München, den 5. Nov. 1877. Herr Dr. R. Bod, Berlin: „Ich behalte Ihnen hiermit gerne, daß ich häufig bei Anwendung Ihrer „Pectoral-Pastillen“ von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde, ich mich somit von der Wirksamkeit Ihres neuherausgegebenen Heilmittels aufs beste überzeugt habe.“ Herr Albert Stürz, Mitglied des Stadt-Theaters in Hamburg schreibt: Der gute Geschmack macht es zu dem angenehmsten Hustenbonbon. Zu haben in Merseburg in der Dom-Apotheke.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg

vom 19. bis 25. December 1887.
Eheschließungen: der Handarb. Friedrich Wilhelm Reinhardt mit Friederike Amalie Auguste Frische in Kösen.
Geboren: dem Wachtmeister G. Jähly ein S., Neumarkt 11; dem Fabrikarb. H. Sand eine T., Dalgube 4; dem Handarb. E. Däne eine T., Neuhäuserstr. 1; dem Glaser F. Purfisch ein S., Unteraltersberg 9; dem Zimmermann R. Born eine T., Dortaltenberg 15; dem Uhrmacher W. Hellwig eine T., Hofmarkt 6; dem Handarbeiter F. Hoffmann ein S., Unteraltersberg 16; dem Eisenhändler F. Finck ein S., Altes Schulplatz 4; dem Schlosser W. Eckart ein S., Lindenstr. 10; dem Regier-Rath A. D. und Landeskath R. Wrede ein S., Halle'sche Straße 5; dem Zimmermann D. Weniger ein S., Ortstr. 7; dem Restaurateur R. Kreyßmar ein S., Kleber Keller 3; dem Mechaniker F. Helm Büllings-L. und S., Unteraltersberg 47; dem Schmied B. Rista eine T., Hölterstraße 2; dem Handarb. G. Gräfe ein S., Neumarkt 54.
Gestorben: des verstorb. Kanzeleirath F. W. Schulze

L. Dorothee Marie Ottilie, 52 Jahre 2 Mon., Gehirnlähmung, Georgstr. 5; des Maurers G. Reinde S. Karl August, 2 Jahre 1 Mon., Bräune, 11 Sirtstr. 17; des Handarb. G. Lichtenberg Ehefrau Marie geb. Hoffmann, 50 Jahre 1 Mon., Keßtopfswinducht, Breitestr. 10; des Zimmermanns R. Jora L., 13 Stunden, Städtisch, Oberaltenburg 15; der Bureau-Affistent Hermann Borchert, 31 Jahre, Rückenmarkskrankheit, Tiefte Keller 3; des verstorb. Pastor G. Sander L. Anna, 72 Jahre 4 Mon., Lungenentzündung, Schreibstr. 3; des Handarb. R. Heine L. Bertha Marie, 14 Tage, Schwäche, Breitestr. 21; des Mechanikers F. Helm S., 7 1/2 Stde., Schwäche, Unteraltenburg 47; der Handarb. Karl Petrasch, 59 Jahre 7 Mon., Kräftentzündung, Unteraltenburg 14.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.
Dom. Getauft: Margaretha Martha, L. des Sergeanten im Königl. Thüring. Husaren-Regmt. Paul; Richard Bruno Hermann, S. des Maurers Ulrich; Frieda Hedwig Emmi, L. des Bierstammereiders Hammer; Adolph Otto und Franz Adolph, Söhne des Cigarrenmachers Hoffmann; Marie Martha und Bertha Anna, Töchter des Karussellbesizers Wierig. — Getaurt: der Tischler Friedrich August Hierold hier mit Frau Anna Caroline gebor. Pfeifer. — Beerdigt: den 20. Decr. die hinterlassene älteste L. des Ranzleirath Schulze.
Stadt. Getauft: Ernst Richard, S. des Schlossers Köpfer; Emma Anna, L. des Wagenladireis Henside; Paul Richard, S. des Fabrikars Stranbe; Emilie Bertha, L. des Handarb. Köhne; Max Ernst, S. des Zimmermanns Witter; Karl August, S. des Fabrikars. Haring; Johanne Amalie Anna, L. des Handarb. Kirchner; Olga Lina, L. des Fabrikars. Haring; Paul, S. des Schmeibermstrs. Schliephale; Friedrich Wilhelm, S. des Zimmermanns Heilmann; Wilhelm, S. des Schuhmach r-mstrs. Schliephale; Kurt Walter Frig, S. des Fabrikant P. Wirth; Johanne Dorothee Marie, eine ungel. L. — Getaurt: der Zimmermann F. O. Heilmann hier mit Frau E. F. A. geb. Fraubendorf. — Beerdigt: den 21. Decr. der jüngste S. des Maurers Reinde; den 23. die Ehefrau des Handarb. Lichtenberg; den 24. der Bureau-Affistent der Land-Feuer-Societät Borchert; den 25. die jüngste L. des Handarb. Heine.
Kernmarkt. Getauft: Dito Willy, S. des Cigarrenab. Duder; Anna Margarethe, L. des Stellmachersfrs. Wandler; Elise Margarethe, L. des Handarb. Lauer; Paul, S. des Maurers Blumentritt. — Getaurt: der Handarb. Reinhardt in Wssen mit Frau F. A. geb. Frighe.
Altensurg. Getauft: Marie Anna, L. des Formers Sorger; Elise Marie, L. des Fabrikarb. Trommler; Marie Hedwig, L. des Schlosser Köpfer; Alfred Bruno, S. des Zimmermanns Jilisch. — Beerdigt: der Handarb. Petrasch; die hinterlassene L. des Pastors Sander; die Zwillingstiner des Mechanikers Helm; die L. des Zimmermanns Jora.

Für die während der langen Krankheit und bei dem Begräbniß unseres lieben Bruders **Hermann Borchert** allseitig erwiesene aufrichtige, wohlthunende Theilnahme sprechen wir hiedurch unsern innigsten Dank aus.
Merseburg, Buckau, Erfurt, Leipzig, Magdeburg und Naumburg a/S. den 25. Decr. 1887
Geschwister Borchert.
 Für die vielseitigen, liebevollen Beweise der Theilnahme, die wir beim Heimgang unsrer lieben Schwester, Schwägerin u. Tante **Anna Sander** erfahren haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.
 Auf dem Rittergute **St. Ulrich** bei Müßeln werden zum 1. April 1888 mehrere fleißige und ordentliche Drescher-Familien gesucht.
 St. Ulrich, den 17. December 1887.
Die Rittergutsverwaltung.

Rudolf Mosse,
Louis Heise,
 Halle a/S.,
 von 8-7 Uhr geöffnet,
 besorgt pünktlich und zu den Original-Preisen der Zeitungen, ohne Spesen,
Inserten jeder Gattung,
 z. B. Geschäftsanzeigen, Vacht-, Vertrags-, Stellensuche, Güts- und Geschäfts-An- und Verkäufe zc.
an alle Zeitungen des In- und Auslandes.
 Belege werden für jede Einrichtung geliefert und bei größeren Aufträgen **Rabatt** gewährt. Kostenvoranschläge und Kataloge gratis.

Dr. med. Meyer.
 Berlin, Leipzigstr. 91.
 heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. **Auch brieflich.**

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
 Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tanken etc.
 Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.



MEYERS VOLKSBUCHER
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig
 Verzeichnisse der erschienenen Nummern gratis in allen Buchhandlungen.
 bringen das Beste aller Litteraturen in musterghliger Bearbeitung, ingediegener Ausstattung u. zu beispiellos billigem Preis. **10 Pf.** je Nummer

Nervenerkrankten
 sichere Heilung nach eigener Erfahrung ohne Anwendung jeglichen Arzneimittels.
 Broschüre gratis und franco.
Arthur Siltawski in Zaborze D/S.

Hochfeine geräucherte Aale
 empfiehlt **Paul Barth.**
 Eine **Kub** mit dem **Kalbe** steht zu verkaufen
Menschau Nr. 38.

Gestützt auf das Vertrauen,
 welches unserem **Anker-Pain-Expeller** seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hiedurch auch **Jene** zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen **Gicht- und Rheumatismus-Leidenden** als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wohl darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, doch in der zum altemährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Verweilung davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Glieder- und Rücken-schmerzen, Seitenstiche zc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen beschwunden. Der billige Preis von 50 Pf. beginnend 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man läte sich vor schriftlichen Nachfragen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke **Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: **Marien-Apothek, Nürnberg.** Nähere Auskunft erteilt: **F. Ad. Richter & Cie., Ansbach.**



Neujahrs-Gratulations-Karten
 das Neueste und Eleganteste in reichster Auswahl empfiehlt
Gust. Lots Nachf.

Wäsche zum Nähen u. Plätten
 wird angenommen **Vorwerk 5.**

Aufwartung.
 Ein junges ordentliches Mädchen wird zum 1. Januar 1888 als Aufwartung gesucht. Zu melden zwischen 1 und 2 Uhr **Karlstr. 2 part.**

Ein Laden
 mit oder ohne Familienwohnung ist in meinem Hause **Kl. Ritterstr. Nr. 17** zu vermieten; beziehbar 1. April 1888.
Heinrich Schultze
Oberaltenburg 10 part. ist vom 1. April 1888 als eine **Wohnung** für 160 Mk. jährlich zu vermieten.
Waechter.
Oberaltenburg 23 ist ein **Logis**, 3 Stuben, 1 Kammer, Küche u. Zubehör zu vermieten, sofort oder Oßern zu beziehen.
Lindenstr. 8 ist die **Part.-Wohnung** (2 St. 3 K.) zu vermieten und 1. April 1888 zu beziehen.

Sauptziehung 17. Januar der Kaiser Wilhelm Stiftung Lotterie
 in Vebert (Mheinland).
Hauptgewinn 15000 Mark!
 Hauptgewinn: 15000, 8000, 5000, 2000, 1000 Mk. 1092 Gewinne zu 46000 Mk. Loose à 4 Mk. 20 Pf., 11 Loose 42 Mk. Halbe à 2 Mk. 20 Pf., 11 L. 22 Mk. (Lose und Rückporto 25 Pf.) versendet **A. Gulenberg, General-Debitair, Preussische Lotterie zur Hauptziehung 20 Jan.** Solide u. thätige Agenten werden gesucht.

Laden zu mieten gesucht. Offerten in die Kreisblatt-Expedition erbeten.

1 Stube oder Stube mit Kammer ohne Möbel wird zum 1. Januar von einem einzelnen Herrn gesucht. Offerten **Brauhof Nr. 1** 1 Treppe.
Ein-Wohnung, bestehend aus 3 oder auch 2 Stuben nebst Zubehör wird zum 1. April 1888 gesucht. Gest. Off. mit Preisangabe bitte unter **T. 100** in der Kreisblatt-Exped. niederzulegen.
 Eine einzelne Dame sucht zum 1. April e. freundliches, nicht zu kleines **Logis** in einem anständ. Hause i. Innern der Stadt. Off. bittet man unter **C. M.** in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.
Sonnabend ein goldnes Medaillon enthaltend ein Haaröpfchen auf dem Hofmarkt verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Breitestr. 21** 1 Treppe.

Anker-Cacao
 Wer ein wirklich gutes und leichtlösliches Cacaopulver wünscht, verlange solches beim Einkauf ausdrücklich als:
Anker-Cacao
 Preis 50 Pf. 1/2 u. 3 Mk. die Dose. Bergühlicher Geschmack, hoher Nährwerth und leichte Verdaulichkeit sind anerkannt. Versuche dieses Präparats, das in besten Geschäften vorrätig ist, welche die beliebte „Anker-Cacao“ führen.

Frische Hollände: Aukern, Lüneburger Fürsten-Neunaugen, Capern, Welschweiben, Sardellen, Pfeffer, Senf- und saure Gurken, eingem. Preiselbeeren, Katharinen- u. Türk. Pflaumen, Amerikan. Apfelfstücke, Ital. Brünellen
C. L. Zimmermann.

Merseburger Siechenhausfonds
 Sammelstelle **Ivoli.**
 Alle Betheiligten, sowie Freunde dieser Sache werden freundlich gebeten, sich zu der üblichen **Stiftungsfeier**
Freitag, d. 30. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr im oberen Saale des **Ivoli** einzufinden zu wollen.
Stadttheater Leipzig.
 (Neues Theater.) **Wittwoch, 29. December.**
Oberon. Anfang 1/2 Uhr.
 (Altes Theater.) **Wittwoch, Nachmittags 3 Uhr:**
Prinzessin Goldhaar. Abends 7 Uhr: **Zum 1. Male wiederholt: Auf glatter Bahn.**

Provincial-Ausschuß.

Merseburg, 20. Dec. Der Provincial-Ausschuß der Provinz Sachsen hat unter Leitung seines Vorsitzenden, des königlichen Landraths Herrn von Rauchhaupt: Storkwitz am 7. d. Mts. hier eine Sitzung abgehalten, an welcher für die königliche Staatsregierung der Ober-Präsident der Provinz Herr von Wolff sowie der königliche Ober-Präsidial-Rath Herr von Arnstedt und der königliche Regierungs-Rath von Brandenstein Theil genommen haben.

Aus den Verhandlungen, welche die Verpflichtung und Amts-Einführung des neugewählten Vorsitzenden Herrn von Rauchhaupt durch den Herrn Ober-Präsidenten und des ebenfalls neu gewählten Mitgliedes, Sr. Erlaucht des Herrn Regierenden Grafen Botho zu Stolberg-Köpnitz durch den Herrn Vorsitzenden vorausging, ist folgendes hervorzuheben.

Die von Herrn Landesdirector, wegen Ueberschreitung der im Reglement als Regel vorgeschriebenen Altersgrenze, beantragte Aufnahme zweier Frauen aus einem Landkreise in eine Provincial-Gebammen-Lehranstalt, wurde in Berücksichtigung der obwaltenden tatsächlichen Verhältnisse genehmigt.

Die seelsorgerischen Functionen für die katholischen Geisteskranken der Provincial-Irrenanstalten Altscherbitz und Nietleben wurden in Folge Wegzugs des bisherigen Verwalters derselben dem Dekanten und Pfarrer Woter in Halle übertragen.

Zur Vorbereitung der Beschlußfassung über die Ausführung der vom 10. Provincial-Landtage der Provinz Sachsen beschlossenen Erweiterung der Irrenanstalten zu Altscherbitz und Nietleben, sowie über die dabei gleichzeitig verlangte Vorlage für den nächsten Provincial-Landtag wegen Errichtung einer dritten Irrenanstalt und über die zur Erwägung gestellte Frage einer Erhöhung der Verpflegungssätze der oberen Klassen der Irrenanstaltsbevölkerung wurde eine Kommission eingesetzt. Der Antrag eines Ortsarmen-Verbandes auf Unterstützung aus dem Landarmen-Verbande wurde wegen mangelnden Nachweises der Bedürftigkeit abgelehnt.

Der freihändige Verkauf eines zwischen Station 1,2 und 1,3 der Egeln - Apenderfer - Chaussee belegenen Schlammplatzes, welcher zum Bau eines Anschluß-Gleises von Bahnhofs Egerleben nach einer benachbarten Braunkohlengrube in Anspruch genommen, wurde genehmigt.

Dem Antrage eines Kreises auf Erlass der Rückzahlung des demselben für das Jahr 1881/82 überwiesenen Antheils an dem sogenannten Pauschquantum aus dem Wegebau-Unterstützungs-Fonds wurde aus Billigkeitsrücksichten stattgegeben.

Die zum Bau einer Brücke über die Imkrunst in dem Kommunikationswege Dingelstedt-Keffershausen früher bewilligte Prämie wurde angemessen erhöht und die Uebertragung der für den Ausbau einer Chaussee von Wolfsberg nach Breitenbach — im Kreise Sangerhausen — bewilligten Prämie auf den Bau einer Chaussee von Wolfsberg nach der Köppla-Dahn'er Chaussee genehmigt.

Die wiederholte Besichtigung einiger landwirtschaftlichen Lehranstalten der Provinz wurde, entsprechend dem früheren Verfahren, einer Kommission übertragen.

Außerdem wurde über einige Personal-Angelegenheiten Beschluß gefaßt.

Bermischte Nachrichten.

* Kaiser und Postillon. Ueber eine Begegnung des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich mit dem Postillon von Foth in Ungarn erzählt der Pester Lloyd: „Der alte Keresztes ist Postillon, schneidig wie seine Gähle, und von Angesicht und Gestalt ehrwürdig, die ganze Institution der Fahrpost, zu deren Getreuen unser Mann schon seit undentlichen Zeiten zählt. Der alte Postillon pflegt zur Jagdzeit oft mit dem König (Kaiser Franz Joseph ist in Ungarn bekanntlich König) zusammenzutreffen. Dann pflegt er immer mit voller Kraft das Posthorn zu blasen und noch schneller als sonst zu fahren, so daß der König und sein Gefolge dem Post-

wagen ausweichen müssen. Vor Kurzem kam der König zu Pferde allein dem Postwagen entgegen und Freund Keresztes fuhr darauf los, wie der Wind. Ein Wink des Königs aber, und der Postillon bringt mit einem Ruck seine Pferde zum Stehen. Der König ritt an den ihm wohlbestannten Postillon heran und rebet ihn folgendermaßen an: „Nun, was ist denn Keresztes? Sie wollen also niemals und nicht einmal Ihrem Könige ausweichen?“ — „Mein, Eure Majestät,“ antwortete der greise Postillon, „ich weiche nicht aus, denn ich denke, auch der gnädigste Herr König weiß, daß sich die königliche Post beelen und pünktlich sein muß. Eure Majestät kommen schon zur rechten Zeit an mit ihren guten Pferden. Gott segne Ew. Majestät, ich muß weiter, sonst komme ich zu spät.“ Und damit jagte der Alte davon, wie wohl der König Wiene machte, ihm ein Trinkgeld zu geben. Der Amtseifer des Alten hat dem König sehr gefallen. Der Monarch erzählte der Jagdgesellschaft diese Begegnung und setzte die Bemerkung hinzu: „Wahrlich, von diesem alten Postkutschler könnte so mancher Beamte etwas lernen.“

* Ein reizendes Stückchen aus dem Reiche der Sinnestäuschung ist zur Zeit im Berliner Panoptikum zur Schau gestellt. „Die Aufhebung der Schwerkraft“ soll der anmuthige Zauber veranschaulichen. Ueber dem ruhig dahinfließenden Meere liegt tiefer Frieden, eine mächtige Sonne übertrahlt die Fluthen. Da kommt es wie fräuselnde Bewegung, und ein Arm und ein blinkender Nacken erscheint, es hebt sich höher und höher, wie die schaumgeborene Venus, nur den modernen Ansprüchen der Schicklichkeit angepaßt, steigt ein herrliches Weib empor. Ihre Fußspitzen ruhen auf einer leise dahin treibenden Erdfugel. Jetzt versinkt die Kugel unter den Füßen, die Najade steigt in die Lüfte und jetzt schwebt die sie frei, ohne Stützpunkt, ohne die leiseste wahrnehmbare Hilfe im Raume hin und her. Sie fühlt sich unendlich wohl in diesem Aetherbade, in großem Weigen und Reigen des schmiegsamen Körpers durchmisst sie die Lüfte. Jetzt sucht sie den Schummer, dann wieder gaufelt sie dahin. Um ihre eigene Achse dreht sie sich, ohne die leiseste wahrnehmbare Hilfe. Zuletzt taucht sie eine Vurtine der Luft wieder hinab in das Meer, dem sie entfliehen, aber aus der Höhe, den Kopf zuerst, ein ganz prächtiger Schluß der Vorstellung. Selbst den schärfsten Gläsern gelang es kaum, das landläufige Hilfsmittel zu entdecken.

* Ein Zergliederer seiner Freunde. Der amerikanische Erzmillionär Vanderbilt bereist zur Zeit den alten Kontinent. Zur Stunde liegt seine, zu den maritimen Weltwundern zählende Yacht im Angesichte von Konstantinopel und, wie sich das für einen so reichen Mann schickt, am goldenen Horn. Herr Vanderbilt wohnt mit seiner Familie auf dem Schiffe und dorthin ließ er auch dieser Tage den gleichfalls in Konstantinopel weilenden französischen Schauspieler Coquelin laden. Coquelin las dort vor einem Parterre, das bloß aus dem Ehepaar Vanderbilt bestand, drei seiner bestreidenden Monologe vor. Das Honorar für die Leistung bestimmte Vanderbilt mit amerikanischer Nächtertheit im Angesichte des Künstlers selbst mit den Worten: „Sie haben uns mit Ihrer Kunst sechsmal bis zu Thränen gerührt, ich denke, daß für jeden solchen Moment hundert Dollars nicht zu viel berechnet sind. Sie haben uns aber auch zwölfmal lachen gemacht und das ist in diesen ersten Zeiten mit je 200 Dollars nicht zu theuer bezahlt.“ Coquelin erhielt also 3000 Dollars.

* Die Stadt Brüssel ist der Schauplatz eines ungeheuerlichen Scandals. Wir entnehmen darüber der „Fris. Ztg.“ folgende genaue Angaben: In Folge der Konversion ihrer Anleihen-Loose war die Verwaltung der Stadt Brüssel genöthigt gewesen, behufs Klassifikation der auszutauschenden älteren gegen neue Titel und auf ausgedehnten, damit zusammenhängenden Bureauarbeiten eine Zahl von Hilfsbeamten einzustellen. Unter diesen befand sich ein junger, erst 22-jähriger Mann, Namens

Abolph Baudet, Belgier von Geburt, der für seine Dienste 50 Franken monatlich erhielt. Sein Geschäft war es, die alten Loose, die nach Uebersicht zwischen der Stadt und dem Konjunktium der Banken zum Austausch annullirt und mit entsprechenden Vermerk versehen an das Konversions-Bureau einzuweisen waren, in Empfang zu nehmen und zu verzeichnen. Aus Versehen hatte eine Bank auf einer Anzahl dieser Titel das Annullirungszeichen vergessen, so daß also diese noch als nicht eingezahlte, einlösbare Loose zu gelten hatten. Baudet merkte diese Nachlässigkeit und unterschlug die Loose, wie sie der Reihe nach an ihn gelangten. Zum Ueberschuß gewahrte er bei Durchsicht der Nummern, daß zwei der Loose mit Gewinnen von 100 000 und 25000 Franken herausgekommen waren. Es gelang ihm, den letzteren Gewinn ausbezahlt zu erhalten. Kurze Zeit darauf meldete er sich krank und erschien nicht mehr auf dem Bureau, bis vor einigen Tagen der Chef der Finanzabtheilung das Verschwinden einer Anzahl von Actien gewahrte. Der Verdacht fiel auf Baudet der seit einiger Zeit große Ausgaben machte. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet und bei der Geliebten Baudet's, Namens Elise Borremans, Nachforschung gehalten. Von dieser erfuhr man, daß er unter falschem Namen mit ihr verkehrt, ohne daß sie seine Person und Herkunft weiter gekannt. Zugleich gab sie als seine zweite Geliebte die erste Ballettänzerin am Monnaie-Theater, Fräulein Righettini, an. Mit dieser stand er seit Kurzem unter dem falschen Namen „Bardemüter,“ als angeblicher Sohn eines Generals in Verkehre. In der Nacht drang die Polizei in deren luxuriös eingerichtete Wohnung, die Baudet ihr und ihrer Mutter auf dem Boulevard du Nord gemiethet. Beide Letztere wurden verhaftet, die noch nicht 20jährige Righettini jedoch, deren Mutter als ihre eigentliche Verleiterin anzusehen ist, wieder in Freiheit gesetzt. Dann wurden, außer der Borremans, auch die Mutter und Tante Baudet's in deren Wohnung man 170000 Franken, theils in Baar, theils in Looseen fand, verhaftet. Baudet selbst, der seit Kurzem im Grand-Hotel wohnte und großen Luxus trieb, wurde Abends spät vor dem Thore des Hotels, als er eben mit einer Begleiterin einen Wagen bestieg, festgenommen. Er hat seine Unterschlagung bereits rückhaltlos eingestanden. Bei der Righettini, die von Baudet mit einem wahren Danae-Regen von Schmuckstücken und Kostbarkeiten im Werthe von mindestens 30000 Franken überschüttet war, wurden alle diese Sachen mit Beschlag belegt. Für Weibsnachten hatte das edle Paar bereits ein großartiges Fest, zu dem alle Ballettdamen erscheinen sollten, vorbereitet. Daraus wird nun freilich nichts.

* Das pensionierte Kind. Im Jahre 1876 wurde in einem Londoner Theater ein neues Stück gegeben, in welchem ein kleines Kind vorkam. Eine Schauspielerin sagte dasumal dem Director: „Die Kleine hat nichts zu sprechen, ich möchte Ihnen deshalb einen Vorschlag machen. In dem Hause, in welchem ich wohne, ist ein kleines Mädchen von drei Jahren, schön wie ein Engel; sie hat langes, goldenes Haar und ist das reizendste Geshöpf unter der Sonne. Sie heißt May und wir nennen sie immer nur das „Maibüchchen.“ Die Kleine wäre für die Rolle wie geschaffen.“ Der Director engagirte Mai sofort gegen ein monatliches Honorar von vier Pfund. Mai gewann mit der Zeit so viel Routine, daß sie auch einige Worte zu sprechen vermochte, und man war mit ihr völlig zufrieden. Allein in letzter Zeit veränderte sich die Sachlage total. Das Kind wuchs heran, und als Mai das Alter von zwölf Jahren erreicht hatte, war sie eine lange, hagere Stange mit großen Händen und großen Füßen, einem ellenlangen Gesichte, in dem die Nase die Hauptrolle spielte und einer quietischen Stimme. May war im wahren Sinne des Wortes für die Bühne unmöglich geworden. Der Director überforderte ihr einen dreimonatlichen Gehalt und die Entlassung. Um so größer aber war das Entsetzen, als die Eltern von Miß May durch einen Advokaten das Theater auf Auszahlung einer lebenslänglichen Pension verklagen ließen.

Sie sei länger als zehn Jahre engagiert gewesen, und habe nach den Theaterstatuten Anspruch auf eine Pension. Die Direction antwortete, sie habe ein Kind engagiert und könne ein Kind nur verwenden. Wiß May habe durch ihr starkes Wachsthum jedes Recht auf Verjüngung vermerkt. Der Director beharrt auch vor Gericht auf seinen Schein, der nur auf Engagement für Kinderrollen laute. Der flogende Advokat hingegen behauptet: „Für Theaterleute nehmt es mit dem Alter nicht so genau; ich sah nur zu häufig Mütter naive junge Mädchen darstellen.“ Der Richter rüth zu einem Vergleich und nach langen Debatten erhält May eine einmalige Abfindungssumme von fünfzig Pfund, womit sie sich zufrieden giebt, obgleich ihr der Director das weitere Verlangen einer Abschiedsvorstellung rundweg abschlägt.

Schutz gegen Erkältung.

Der Berliner „Post“ wird von einem Petersburger Correspondenten, der ärztliche Kenntnisse besitzt, geschrieben: „Wir lesen in den deutschen Zeitungen, daß das Rehltopfweiden des Kronprinzen ursprünglich eine Folge der Mästen gewesen und in Folge anfänglicher Vernachlässigung oder Nichtbeachtung solche Dimensionen angenommen habe, wie sie jetzt mit der deutschen Nation die ganze gebildete Welt beunruhigen. Ebenso lasen wir wiederholt im vergangenen Frühjahr, daß ein schmerzhaftes und langwieriges Ohrenleiden des Prinzen Wilhelm Folge der Mästen und eines zu frühen Herausstretens aus den Vorsichtsmaßregeln der Reconvalenscenz sei. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß überhaupt in einem Lande der Welt so viele Mästen, Rachen- und Rehltopfkatarthe und Halsentzündungen vorkommen, als in Deutschland, und daß wir diese Erscheinungen einem mißverständlichen Abhärtungssystem zuschreiben, dem sich der menschliche Organismus nun einmal nicht fügt. Die Nachbarn der Deutschen im Westen und Süden, die Franzosen und Italiener sind durch ihr milderes Klima geschützt und kommen nicht in Betracht. Rußland hat ein rauheres Klima als Deutschland, gleichwohl zeigt die Bevölkerung dieser Länder seltener Affectionen der Respirationorgane und namentlich weniger Heiserkeit, Schnupfen und Husten, als die von Deutschland. Die gesammte Anschauung nimmt es in Deutschland mit dem Schutz gegen die Einwirkung eines wechselnden und stellenweise rauhen Klima's zu leicht. Das ganze Schulen im März und November husten, daß ganze Kanzleien zur Zeit des ersten Schnees und der Frühlingsschneeschmelze an verschluckten Nasen und heiserer Stimme leiden, gilt fast als Norm. Frostbeulen sind gar keine Ausnahme; nasse Füße zu bekommen und sie unbeachtet zu lassen, gilt als mährisch, ohne Balletot in der Kälte zu spazieren als soldatisch. Wenn der Geist, aus welchem diese sanitären Vorurtheile hervorgehen, auch achtbar und wirklich männlich ist, so sind solche hygienische Mißgriffe darum nicht minder schädlich. Man kann als Axiom aufstellen: 1. Der menschliche Körper soll das Gefühl des Frierens niemals haben. 2. Man soll ihn nicht ruckweise, sondern konsequent abhärten. 3. Man soll Schnupfen, Husten, Heiserkeit berücksichtigen und behandeln.

1) Wenn wir verlangen, der menschliche Organismus solle nicht frieren, so heißt das nicht, er solle der Kälte nicht ausgesetzt werden, sondern er soll durch Kleidung, Bewegung und Gewöhnung gegen die Kälte so geschützt werden, daß er sie nicht spürt. Mustergültig sind die Einrichtungen gegen die Kälte in Rußland, wo man es durch den andauernden Kampf gegen hohe Kältegrade zur Virtuosität in dieser Beziehung gebracht hat. In Rußland denkt Niemand daran, in einem ungeheizten Zimmer zu arbeiten oder zu schlafen, oder einen Luftpuff von schlecht schließenden Fenstern dicht am Schreibtische oder am Bette zu bilden. Man setzt den Körper der Kälte nur aus, nachdem man ihn in Pelze gehüllt hat, so Bauer als Herr; inbezug waren Ueberzüge und Kopfbedeckung. Kleine Kinder, zarte Frauen, kränkliche Personen werden, wenn die Temperatur unter 15—20 Grad sinkt, gar nicht ins Freie gebracht. Man reguliert seinen Anzug nach dem Thermometer und hat mehrere Abstufungen von Ueberziehern und thut des Guten lieber etwas zu viel, als zu wenig.

Das ganze Haus ist darnach eingerichtet, man hat doppelte Thürten und Fenster, die letzteren sogar verkittet. Der Barbarismus eines eisernen Ofens, der zeitweise Glühhitze verbreitet und dann wieder Eisfälle zuläßt, ist unbekannt, alle Räume haben Kachelöfen. Kein noch so rohes Elternpaar würde ein Kind ohne Kopfbedeckung, in windigem Kleidchen ohne Mantel über die Straße schicken. Frostbeulen sieht man in Rußland so zu sagen nie, chronischer Husten und periodische Katarthe sind bei Weitem seltener, hohes Alter häufiger. Der Winter und die Uebergangsjahrezeit haben keine Schrecken in Rußland. Es befehen traditionelle Vorschriften, wie man sich zu verhalten hat, die Jedermann befolgt.

2) Kein ruckweises Abhärten! Kein ungleiches Verhalten gegenüber der Witterung! Bauernkinder, die Sommer und Winter sich im Freien herumtreiben und an den Arbeiten theilnehmen, wenn sie müde werden, hinter den Ofen kriegen sind nicht in dem Falle eines Kindes, das stundenlang sitzen und lernen muß, dabei aber nasse Füße hat oder einen kalten Zug im Nacken oder in einem schlecht erwärmten Räume auszuhalten muß. Ein vornehmcs Kind, ein hochgeborener Mensch, wenn er auch früh die Uniform trägt und etwa Schildwache steht, ist doch von Klein auf durch Frauenerziehung durchgegangen, durch Vereinerung vermöhnt, sein Organismus kann nicht in gleicher Weise, wie der geborene Bauer oder Landwirth durch Unbill des Wetters ertragen. Die Gesinnung, das Beispiel von den Soldaten ist gut, die Sache bleibt aber für den betreffenden Organismus so wie er einmal geworden, unpassend, manchmal verderblich.

3) Jeder Arzt kennt die Folgeerscheinungen, welche aus vernachlässigten Katarthen der Respirationorgane hervorgehen und vermag in seinem directen Wirkungsbereich dafür zu sorgen, daß sie nicht eintreten. Aber die gesammte Volksanschauung muß ihn darin unterstützen. Man muß eben allgemein die ersten katarthaliſchen Erkrankungen pflegen und auskurieren, damit sie weder periodisch noch chronisch werden, noch zu tiefer gehenden Gewebsveränderungen führen.

Verkauf der Chocoladen & Cacaos von Wilhelm Felsche Leipzig, Café française in F. Sperl's Conditorei.

Sodener Mineral-Pastillen
Gegen Heiserkeit u. Husten
das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei ranher Witterung im Munde zergehen lassen, leistet sich gegen katarthaliſche Affectionen des Rachens, des Kehlkopfs u. der Lunge schützen. Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken die aus dem besten Mineralbrunnen Sodens durch Abdampfung unter ärztlicher Controlle gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quellen selbst, schleimlösend und heilend. Auch bei chronischem Katarrh, ja selbst bei ausgetretener Lungentuberkulose haben sich die Sodener Mineral-Pastillen, in grösserer Zahl u. in Sodener Mineralwasser öfter genommen, als Mittel gegen quälenden Husten u. Entkräftung bewährt. Verdauungsstörungen, Leibesverstopfung und Darmkatarrh beseitigend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für Reconvalescenten Rippenfell- u. Lungenentzündung von hohem Werth. Den Patienten, Leberanschwellung, anhaltender einfacher Verschleimung leiden, bietet die Sodener Mineral-Pastille ein von der Natur selbst erzeugtes, wirksamstes Heilmittel, das, namentlich für den Gebrauch von Frauen und Kindern in unzähligen Haushaltungen u. vielen Anstalten schon eingebürgert, mit ärztlich beglaubigtem Erfolg gegen Reizzustände u. Verschleimungen angewandt wird. Die Sodener Mineral-Pastillen sind erhältlich die Schachtel 48 Pf. in allen Apotheken.

Hypotheken-Capitalien

jeder Größe, Privatgelder zu 4—4½ %
Stiftsgelder von 30000 Mk ab zu 3½ %
sind stets auszulihen durch
Carl Rindfleisch.
in Merseburg, Burgstraße Nr. 12.

Brennmaterial-Offerte



Anthracit Kohlen,
Oberschlesische Steinkohlen,
Westfälische Stückkohlen,
Westfälische Schmeldekohlen,
Westfälische Steinkohlen-Brikets,
Westfälischer Cok,
Cascok aus Westfälischer Kohle,
Zwickauer Steinkohlen,
Böhmische Pechglanzkohlen,
Böhmische Salokohlen,
Luckenauer Brikets,
Luckenauer Presssteine,
Luckenauer u. Meuselwitzer Knorpel,
Grude Cok,
Holzkohlen,
Brennholz Scheite u. zerkleinert,
Kohlenanzünder
Liefere jeden Posten prompt und billigst
Ed. Klaus.

Wormenentbeinladung auf
die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:
Das Echo
(Stimmen aus allen Partien.)
Wochenchrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft.
Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.
Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die unterschiedlichen Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.
Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeiten.
Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeschlossene Novellen, Erzählungen u. s. w. und der Leser bewährt, zeitgenössischer Schriftsteller.
Das Echo bringt interessante Notizen, Kritiken und Besprechungen aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Bühnenwerks.
Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Gedenken der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.
Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnementpreis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Sammelort — in Österreich-Ungarn bei gleichem Betrag 3 Gulden einhalt. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.
Probennummern werden unentgeltlich und frei
J. S. Schorer,
Verlag des Ewe, Berlin S.W.

Bier-Depôt

Heinr. Schultze jun.

Empfehle als wohlbekömmliche Flaschen- reise Bier:

Culmbacher Export I.	16	fl.	3	M.
Mündener Spalendbräu	16	fl.	3	M.
Mündener Pilsenerbräu	18	fl.	3	M.
Mündener	22	fl.	3	M.
Riecker Aktienbier	24	fl.	3	M.
Pilsener	24	fl.	3	M.
Gohlfier Aktienbier	30	fl.	3	M.
Merseburger Schwarzbier	24	fl.	3	M.
Roßmark Weißbier	20	fl.	3	M.
Berliner Weißbier	25	fl.	3	M.
Weizenlagerbier	30	fl.	3	M.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.